



Die Agentur für Arbeit begrüßt First Solar-Mitarbeiter in Frankfurt (Oder) auf einer eigens für die Mitarbeiter des Unternehmens organisierten Arbeitsvermittlung.

© picture alliance/dpa

© picture alliance/dpa

LETZTE HOFFNUNG

Die deutsche Solarindustrie scheint dem Niedergang geweiht zu sein – jetzt gerät aber auch die Billigkonkurrenz aus China ins Trudeln. Und die heimischen Hersteller wittern ihre letzte Chance.

VON Sascha Rentzing

Mit der deutschen Solarindustrie geht es rapide bergab. Nach aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamts schrumpfte die Zahl der heimischen Hersteller von Solarzellen und Solarmodulen von Januar 2012 bis Februar 2013 um mehr als ein Drittel auf 21 Betriebe. Noch stärker ging in diesem Zeitraum die Beschäftigtenzahl zurück. Anfang 2012 arbeiteten im Solarsektor nach amtlichen Angaben 10.196 Menschen, zuletzt waren es nur noch 5.973.

Inzwischen hat sich die Lage weiter zugespitzt: Ende März erklärte auch Bosch seinen Ausstieg aus der Photovoltaik. Der Stuttgarter Konzern galt wegen seiner Finanzstärke als eine der letzten Bastionen gegen die Billigkonkurrenz aus China. Doch weil die Bosch-Solarsparte 2012 über eine Milliarde Euro Verlust einfuhr, wer-

den sämtliche Zellen- und Modullinien bis Anfang 2014 dichtgemacht. Rund 3.000 Stellen stehen bei Bosch auf der Kippe.

Damit erlebt Deutschland eine skurrile Entwicklung: das Solar-Aus trotz Rekordförderung. Nie zuvor schraubten die Deutschen so viele Photovoltaikanlagen auf ihre Dächer wie in den vergangenen drei Jahren: 22,5 Gigawatt gingen zwischen von 2010 bis 2012 ans Netz. Solarenergie deckt mittlerweile fast fünf Prozent des deutschen Strombedarfs, an guten Tagen sogar 20 Prozent. Und auch dieses Jahr wird fleißig weiter montiert. Experten rechnen mit einer Einspeisevergütung für den deutschen Solarstrom von rund zehn Milliarden Euro – einem neuen Rekord.

Doch auch die finanzielle Unterstützung konnte nicht verhindern, dass

von deutschen Solarboom zuletzt vor allem die chinesischen Hersteller profitierten. Von Peking gestützte Billiganbieter liefern deutschen Firmen auf hiesigen Dächern den Rang ab; sie drehen die Preisschraube so lange nach unten, bis die Deutschen nicht mehr mithalten konnten. »Die Wurzel des Übels sind die staatlich geförderten Darlehen für die chinesischen Unternehmen«, sagt Milan Nitzschke, Sprecher des Bonner Solarkonzerns Solarworld. Die größte Hoffnung liegt daher jetzt auf Antidumping-Zöllen der EU, die unfaire Subventionen der Chinesen ahnden sollen. Laut EU-Handelskommissar Karel de Gucht wird schon im Juni ein Aufschlag von 30 Prozent auf chinesische Solarimporte erhoben werden. Ob diese Maßnahme Rettung verspricht, ist allerdings umstritten. »Die Antidumping-Zöl-

le kommen zu spät«, sagt Wolfgang Hummel vom Berliner Zentrum für Solarmarktforschung.

Unbestritten: Viele deutsche Anbieter sind bereits pleitegegangen oder werden von Insolvenzverwaltern geführt. Außerdem hat der globale Wettstreit um die solare Vorherrschaft und sinkende Fördersätze in der Branche ein massives Problem hinterlassen, das sich nicht so schnell aus der Welt schaffen lässt: drastische Überkapazitäten. Laut dem Marktforschungsunternehmen IHS stehen derzeit 60 Gigawatt Produktionskapazitäten global einer nur halb so großen Nachfrage gegenüber. Nur die billigsten Anbieter können unter diesen extremen Marktbedingungen ihre Fabriken auslasten. Was die Lage für die deutschen Hersteller noch erschwert: In Europa sinkt der Absatz, weil viele Länder wegen der Schuldenkrise die Solarförderung zurückfahren. Dass dafür die Nachfrage nach Photovoltaikanlagen in China und Japan anzieht, bringt den Firmen relativ wenig. Da in den Ländern eigene starke Solarindustrien ansässig sind, gibt es für die Deutschen dort wenig zu holen.

Dennoch besteht Hoffnung für die deutsche Solarindustrie. IHS-Analyst Henning Wicht ist überzeugt, dass Antidumping-Zölle den Herstellern wieder auf die Sprünge helfen können. »Sie wären ein eindeutiges Zeichen für stabile Preise und würden den hiesigen Anbietern Luft zum Leben verschaffen.« Denn bei Einfuhraufschlägen von 30 Prozent wird Europa für viele Chinesen uninteressant. Doch auch ohne Sanktionen rächt sich die aggressive Preispolitik der chinesischen Unternehmen. Offensichtlich haben einige von ihnen die Preisschraube überdreht und sich so selbst in Existenznöte gebracht. Suntech Power zum Beispiel, einst weltgrößter Hersteller von Solarmodulen, hat inzwischen über 1,5 Milliarden Euro Schulden angesammelt. Bereits Mitte März konnte Suntech eine Anleihe in Höhe von knapp einer halben Milliarde Euro nicht an die Gläubiger zurückzahlen. Daraufhin musste die größte Konzerntochter, Wuxi Suntech, Insolvenz anmelden.

Während Wuxi noch nach einem neuen Investor sucht, soll mit LDK Solar schon dem nächsten chinesischen Solargiganten die Pleite drohen. Auch ihm fehlten Berichten zufolge die Mittel, um seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Die Schwächephase der Chinesen wollen die Deutschen nutzen, um sich wieder ins Spiel zu bringen. Auf Initiative des Solarvalley Mitteldeutschland, eines Zusammenschlusses von Solarfirmen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, haben sich jetzt die sieben größten Solarcluster in Europa vereint. Dazu zählen Regionen in



Pleite auch in China: Wuxi Suntech, weltgrößter Hersteller von Solarmodulen, musste im März Insolvenz anmelden. Anderen Firmen droht das gleiche Schicksal.

Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Slowenien und Spanien. Indem Unternehmen, Institute und Universitäten in diesen Ländern all ihre Expertise und Mittel in eine Waagschale werfen, wollen sie die technischen Innovationen wesentlich beschleunigen – und die Chinesen noch bremsen.

»Unsere einzige Chance ist, unseren Vorsprung im Know-how zu behaupten und die Forschungsergebnisse so schnell wie möglich in die Produktionshallen zu bringen«, sagt Peter Frey, Leiter der Koordinierungszentrale des Solarvalley Mitteldeutschland. Er managt auch das europäische Netzwerk und hat soeben den Aktionsplan für das Bündnis vorgelegt, wonach nun zuerst die wichtigsten Forschungsschwerpunkte festgelegt und diese dann von allen Akteuren gleichzeitig bearbeitet werden sollen. »Am Ende stehen zum Beispiel Solarzellen mit deutlich höheren Wirkungsgraden, die ein besseres Preis-Leistungs-Verhältnis als die der Konkurrenz haben«, sagt Frey.

Die deutsche Photovoltaikindustrie knüpft große Hoffnungen an das Projekt. Carsten Körnig, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands Solarwirtschaft (BSW), glaubt, dass die heimischen Hersteller von Zellen und Modulen so mit einem blauen Auge davonkommen könnten. »Das Rennen ist nicht entschieden. Es kommt auf die Innovationskraft der Unternehmen an. Ich bin überzeugt, dass sich das deutsche Engagement für die Solartechnik auszahlen wird«, sagt Körnig. Zuversichtlich stimmt ihn unter

anderem, dass in Europa die Bedeutung des solaren Eigenverbrauchs wächst. Solarstrom lässt sich hierzulande derzeit für rund 15 Cent pro Kilowattstunde erzeugen, Haushaltsstrom aus der Steckdose hingegen kostet im Durchschnitt 25 Cent. Was liegt also näher, als sich aus einer eigenen Photovoltaikanlage selbst zu versorgen?

Das Problem ist nur, dass Solarstrom witterungsbedingt schwankt und oft nicht verfügbar ist, wenn man ihn braucht. Hausbesitzer können (ohne Speicher) maximal ein Drittel der produzierten Sonnenenergie selbst nutzen – und bleiben somit

auf teuren Netzstrom angewiesen. Zusätzliche Batterspeicher können Abhilfe schaffen, indem sie den Eigenverbrauch auf bis zu 80 Prozent steigern. Inzwischen bieten in Deutschland rund 50 Firmen kombinierte Systeme aus Solarmodulen und herkömmlichen Blei- oder modernen Lithium-Ionen-Akkus an. Die oft nur koffergrößen Geräte nehmen überschüssigen Solarstrom auf und geben die Energie bei Bedarf wieder ab. Eine integrierte Steuerung entscheidet, wie die Energie am besten zum Einsatz kommt. Also ob direkt Hausgeräte angesteuert, der Akku gefüllt oder ins Netz eingespeist wird.

Da die Speicher noch recht teuer sind, fördert der Bund die Technik. Die IHS-Analysten glauben, dass bis 2017 allein in Deutschland Photovoltaik-Speichersysteme mit 4,9 Gigawatt Gesamtleistung installiert sein werden, nach nur acht Megawatt 2012. Diesen Markt wollen die Deutschen auf keinen Fall aus der Hand geben. ■

30%

der Kosten eines neuen Solarspeichers, höchstens jedoch 660 Euro pro Kilowatt, übernimmt seit Mai der Staat. Die KfW-Bank gewährt zudem einen zinsgünstigen Kredit. Die Förderung können Betreiber von Solarsystemen beantragen, die ab Januar 2013 installiert wurden und eine maximale Leistung von 30 Kilowatt haben. Wie hoch die Förderung genau ausfällt, hängt von den Kosten des gewählten Batteriesystems und von der Größe der Solarstromanlage ab. Erhältlich sind Eigenstrom-Lösungen unter anderem bei Solarworld, IBC Solar oder SMA. Detaillierte Informationen unter: www.solarwirtschaft.de